

Die klassische Reiterei und die klassisch isländische Reiterei – Schließen sie sich wirklich aus?

Ein Kursbericht von Simone Garnreiter

Die Gangpferdeausbilderin Andrea Jänisch hatte Ende November 2011 den Islandpferdetrainer Einar Öder Magnússon zu einem „Themenbrunch“ auf ihren Hof El Rocio im oberbayerischen Fehling eingeladen. Themenschwerpunkte des Seminars waren die Töltarbeit unter aktuellen, biomechanischen Gesichtspunkten bei Islandpferden und Töltiberern, die Geschichte und Betrachtung der Islandpferdezucht und Ausbildung im 20. Jahrhundert und die historische Betrachtung der Verbreitung des Tölters in Europa.



Vor der Praxis kommt die Theorie. Einar Öder Magnússon bei seinem Vortrag.

Bereits der Titel des Seminars weckte Neugier und warf einige Fragen auf: Was denken zwei so vermeintlich unterschiedliche Ausbilder über die Haltung im Tölt? Plädieren sie für „frei“ oder „am Zügel“? Wie tolerant sind sie bei Taktverschiebungen? Wo sind die Unterschiede in der Herangehensweise der Ausbilder? Ist Einar Öder Magnússon Klassikreiter? Wie sieht es aus, wenn die „isländische Reitweise“ auf die klassische Ausbildung trifft? Gibt

es Differenzen im Verständnis der Lektionen? Was ist bei den Töltiberern oder Pasos anders als bei den Isländern?

Zunächst ging es aber um die Theorie. Andrea Jänisch erläuterte sehr ausführlich die biomechanischen Vorgänge im Pferdekörper und die Anforderungen an den Reiter, entsprechend der biomechanischen Aspekte zu reiten und auszubilden. Für die Ausbildung eines Pferdes ist der lange Rückenmuskel von zentraler Bedeutung. Dieser ist einer der stärksten Bewegungsmuskeln im Pferdekörper. Er dient der Fortbewegung und nicht dem Tragen des Reiters. Dieser Muskel geht von der Vorhand bis zum Becken und ist für das Heben des Rumpfes und der Vordergliedmaßen verantwortlich. Im Tölt arbeitet dieser Muskel doppelt so schnell wie im Trab und muss sehr viel schneller an- und abspannen. Das stellt ein

Gangpferd vor die schwierige Aufgabe, in einer relativen Dehnungshaltung den Viertakt zu halten bei einem höheren Grundtonus, was die geringere Entspannung des gesamten Pferdes im Tölt erklärt, so Jänisch.

Die Frage nach der Dehnungshaltung im Tölt lässt sich nur mit einem „Jein“ beantworten, da es von Pferd zu Pferd verschieden ist. Nicht jedes Pferd ist körperlich in der Lage in Dehnungshaltung zu tölten, somit ist die Dehnungshaltung immer abhängig von der optimalen Rückentätigkeit. Für das Pferd ist es der erste Ausbildungsschritt, die Balance zu finden. Aus der Balance folgt automatisch der Takt. Erst dann kann das Pferd loslassen und die Balance verbessert sich weiter. Das Pferd wird beweglicher und elastischer entsprechend der jeweiligen Anforderungen. Das Spiel zwischen Balance und Beweglichkeit bleibt immer erhalten auch bei jeder weiteren, höheren Lektion, die das Pferd entsprechend seiner Ausbildung dazu lernt. Die wichtigste Aufgabe des Reiters ist es, den Sitz zu schulen und das jeweilige gemeinsame Gleichgewicht für den jeweiligen Moment zu finden. Die Reiterbewegungen müssen eine Symbiose mit den Bewegungen des Pferdes eingehen, erklärte Andrea Jänisch.

Die klassische Pferdeausbildung hat das Ziel, durch eine logische und psychologische Ausbildung zu gymnastizieren und das Pferd durch einen feinen Umgang ohne Zwang, Stress und Demütigung entsprechend seiner Fähigkeiten zu fördern. Die verschiedenen Lektionen sind Wegbegleiter der Ausbildung und keine erlernten „Tricks“ zu Turnierzwecken. Die physische und psychische Gesunderhaltung steht an erster Stelle der klassischen Ausbildung und das Pferd bekommt die Zeit, die es individuell braucht für einen schonenden Aufbau der Muskulatur. Die Aufgabe des Reiters ist der ausbalancierte, zügelunabhängige und spannungsfreie Sitz und die Unterstützung des Pferdes mit feiner Hilfegebung. Die Arbeit beider Referenten mit den Pferden basiert auf der klassischen Ausbildung, gepaart mit der Kenntnis der natürlichen Verhaltensweisen und basierend auf den neuesten Erkenntnissen aus Anatomie, Physiologie und Psychologie der Pferde. Als wichtige Schlüssel der klassischen Ausbildung zur Aktivierung des inneren Hinterbeines und der sich daraus ergebenden Schulterfreiheit gelten das Schulterherein und das Kruppeherein. Hierbei wird über die Stellung im Genick und die Biegung des gesamten Pferdekörpers die jeweils äußere Oberlinie gedehnt und die Mobilität der Hüfte gefördert.

Als zentrales Thema sieht Andrea Jänisch „Die Hand des Reiters“.

Die Verbindung des Kopfes im Genick mit der Halswirbelsäule des Pferdes ist knöchern, die

Hinterhauptsschuppe überragt das Gelenk und ist der Ansatz für das Nackenband, der Unterkiefer im Bereich der Lade nimmt das Gebiss auf. Der Pferdekopf hat entsprechend seiner Länge eine Hebelfunktion. Die Kraftverstärkung durch Einwirkung im Bereich der Lade ist 1:10. Der Einsatz der Reiterhand wird durch diesen Hebel um das 10fache verstärkt, das bedeutet, Zügelhilfen kommen 10fach verstärkt im Genick des Pferdes an. Der so genannte falsche Knick zwischen dem zweiten und dritten Halswirbel entsteht durch die über das Gebiss erzwungene Kopfhaltung. Das durch grobe Handeinwirkung des Reiters erzwungene „am Zügel“ gehen sorgt für ein Gegenhalten der Muskulatur im Pferdehals. Ein „echtes“ Nachgeben des Pferdes ist nur über ein Nachgeben der Hand und „leicht werden“ zu erreichen. Das tiefe Einstellen über die grobe Handeinwirkung oder Hyperflexion führt zu einer aufgegebenen defensiven Position (learned helplessness) des Pferdes. Die Folge ist, das Pferd entzieht sich in eine andere Welt, ist nicht dabei und macht nur seinen Job.

Andrea Jänischs Vergleich der Pferde mit „Prostituierten“, die leidenschaftslos ihren Job machen, wirkte zwar erst sehr ketzerisch, ist aber ein ziemlich treffender Vergleich. Die durch Handeinwirkung erzwungene enge hohe Haltung drückt den Rücken nach unten und macht das Becken gerader, die Hinterhand tritt weniger unter den Schwerpunkt und arbeitet nach hinten heraus. Statt der erwünschten Tragkraft aus der Hinterhand entwickelt das Pferd nur Schubkraft. In der erzwungenen hohen Aufrichtung hebt der Kopf-Hals-Arm-Muskel (M. brachiocephalicus) zwar die Vorhand an und es entsteht eine akzentuierte Aktion in den Vordergliedmaßen. Je enger die Haltung, desto senkrechter arbeitet der Muskel und führt so zu akzentuierter Bewegung der Vorderbeine. Diese steht allerdings nicht in Relation zur Hinterhand. Auch das „hinten Sitzen“ und Satteln hebt lediglich die Vorhand zu Lasten der Hinterhand, da die Lendenwirbel belastet werden und die Rückenbewegung so blockiert wird.

Die korrekte Lösung entsprechend der klassischen Ausbildung ist, das Pferd zum Kauen zu bringen. Die Übertragung der Muskulatur am Kiefergelenk macht das Pferd locker im Genick. So entsteht ein Impuls, der an die sehnige Verbindung von der Hinterhauptsschuppe bis zum Sprunggelenk des Hinterbeins geht. Dies macht deutlich, dass ein lockerer Rücken mit festem Genick anatomisch gar nicht möglich ist.

„Formen Sie das Pferd aktiv über das Kiefergelenk“, empfiehlt Andrea Jänisch. Sie zieht es vor, junge Pferde oder Korrekturpferde ohne Gebiss mit einem kolumbianischen Bosal zu reiten. Das Bosal kann über vier Zügel differenziert die Kopfposition bestimmen, es wird jedoch nicht in Anlehnung geritten, sondern signalhaft eingesetzt. So ermöglicht es dem jungen, unausgebildeten Pferd eine freie Selbsthaltung und eine dem Alter entsprechende

Balance zu finden und den Hilfen des Reiters über den indirekten Zügel und die Veränderung des Sitzes zu folgen. An das Kiefergelenk komme man, so Jänisch, mit dem Bosal nicht ran. Daher werde das Bosal später mit einem Trensengebiss kombiniert, um das Lösen des Unterkiefers über ein Gebiss zu ermöglichen.

Balance und Beweglichkeit durch Seitengänge

Die optimale Kopfposition des Pferdes entsteht, wenn das Maul auf Höhe des Buggelenks ist. In dieser Position schwingt der Rücken optimal symmetrisch nach oben und unten. Ist die Kopfposition tiefer, schwingt der Rücken mehr nach oben als nach unten, ist also unsymmetrisch. Das sogenannte Lösen des Pferdes im Genick sei gleichzeitig das Lösen des Pferdes. Dies erreiche man über die Seitengänge, so die Ausbilderin. Das Untertreten des inneren Hinterbeines unter den Schwerpunkt und das Kreuzen der Beine in den Seitengängen bewirken eine Dehnung der Kruppenmuskulatur (großer Gesäßmuskel, lateraler und kaudaler langer Sitzbeinmuskel, Kniegelenkshalter und Strecker) des Pferdes, die sich von der Hinterhand in den gesamten Rücken auswirkt. So entstehen Beweglichkeit und Balance als Grundpfeiler der weiteren Ausbildung.



Die 6-jährige Paso-Stute Alegria unter Andrea Jänisch

Jänisch berichtet aus ihrer Erfahrung als Ausbilderin verschiedener Gangpferderassen: "Reiten Sie alle Seitengänge in allen Gängen, auch im Tölt, mit der Grundidee, die Pferde weich, locker und beweglich zu machen. Das ist der wichtigste Grundbaustein in der Pferdeausbildung."

Töltfehler tolerieren?

Die biomechanische Betrachtung des Tölts stellt die Frage, wann der Tölt fehlerhaft ist und wann er erwünscht ist? Die mit der Hand erzeugte Aufrichtung und der Tölt ohne Rücken sind in jedem Fall fehlerhaft. Die Balance des Pferdes im Tölt lässt sich am besten an einem Bild eines Pferdes im Tölt aufzeigen. Das Pferd ist dann in Balance, wenn man ein Lot durch das Becken fällt und dieses in der Mitte der beiden Hinterbeine ist, diese also symmetrisch um die

Senkrechte schwingen. Ein Pferd mit viel Töltveranlagung flüchtet sich vor allem im Trab in den Seitengängen in den Tölt. Die richtige Strategie für diese Pferde, so erklärt Andrea Jänisch, sei es, das Pferd tölten zu lassen und die Seitengänge konsequent im Tölt zu erarbeiten. Dann seien diese auch im Trab möglich und die Pferde belohnen sich mit entspanntem Traben.

Die magischen Vier

Zu Beginn von Einar Öder Magnússon's Vortrag erschienen die vier Buchstaben MYKT. Sie – gesprochen „micht“ – stünden im Isländischen für Bequemlichkeit und Elastizität. Ein Pferd mit MYKT benutze den ganzen Körper und bewege nicht nur die Beine. Man unterscheide so mechanisches Reiten von MYKT. „Rein züchterisch gesehen ist MYKT ein Hauptkriterium in Island“, erklärte der Züchter und Pferdeausbilder. Nun würden Pferde aber nicht einfach mit oder ohne MYKT geboren, so Magnússon. Vielmehr müssten sich Pferd und Reiter das MYKT durch korrekte Gymnastizierung und Ausbildung entsprechend der klassischen Ausbildung erarbeiten.

„Wenn ein Isländer für ein Pferd das Wort 'Gæðingur' benutzt, so spricht er von einem Pferd, das in die Kategorie 'Traumpferd' gehört“, erklärte Magnússon diesen sehr viel bekannteren und hierzulande für herausragende Pferde verwendeten Begriff. Der Ausbilder bezeichnet weder die hochbeinigen noch die kleinen, weder die Fuchse noch die Rappen generell als "Gæðingur". Es gebe keine Maßschablone um einen "Gæðingur" zu definieren. Ein "Gæðingur" ist nach Aussage des isländischen Züchters das „Pferd der Pferde“. Dieses empfinde und bewerte aber jeder Reiter individuell. Ein guter Gæðingur hat Magnússon's Aussage nach auf jeden Fall MYKT und die gäbe es nicht geschenkt. Lediglich die Anlagen der Pferde seien mal günstiger oder ungünstiger für die Ausbildung.

Gymnastizierung in der Gebrauchsreiterei

Aber wie aber sieht die Gymnastizierung in Island aus und wo liegen ihre Ursprünge? Haben Xenophon und Baucher oder Guérinière je Island besucht? Natürlich nicht. Die gesunde Ausbildung der Pferde wurde aus den Traditionen der Gebrauchsreiter überliefert. Pferde waren auf Island immer von großer Bedeutung, da sie gebraucht wurden, um das weite unwegsame Land zu erschließen. Was man benötigte waren gute, bequeme und gesunde Pferde, die ihre Reiter komfortabel vor allem über weite Strecken schonend transportieren konnten. Edelleute und Bischöfe hatten Tölter um bequem von A nach B zu kommen und 95 Prozent der Pferde waren Gebrauchspferde für weite Strecken. So bevorzugten Postreiter

passige oder trabige Pferde, da diese bequem und energiesparender laufen konnten als reine Tölter, erläuterte der isländische Ausbilder.

Gleiches berichtete Andrea Jänisch aus Portugal: Namhafte Gestüte, z. B. de Cadaval aus dem der bekannte töltende Lusitano Hengst Bonitao de Cadaval stammte, hatten immer Tölter, um auf langen Strecken bequem zu sitzen. Die Töltveranlagung der Iberer ist in der Rasse erhalten geblieben. In den Ursprungsländern wird der Tölt zwar vermieden, aber wer wisse, wie der Tölt zu vermeiden sei, wisse auch, wie man ihn erzeugen könne, so Jänisch.

So genau wie heute nahm man es früher auf Island nicht mit den Gängen. Erlaubt gewesen



Demonstration der Arbeit an der Longe

sei, was bequem für den jeweiligen Einsatz war. Hauptsache sei nicht die Taktreinheit, sondern die „Brauchbarkeit“ der Pferde gewesen, so Magnússon. Zur Gymnastizierung nehme man auf Island auch heute noch die Natur zur Hilfe und reitet Biegungen auf entsprechend gebogenen Wegen.

Das Allheilmittel für die Schiefe der Pferde seien enge Pfade gewesen, auf denen sich die Pferde

ausbalancieren lernten, erklärte der Ausbilder. Steife, passige Pferde wurden die Hügel bergauf und bergab geritten. Das macht geschmeidig und entspricht der Cavallettiarbeit. Das Reiten mit Hand- oder Packpferd ist in Island eine Tradition, die pure Gymnastizierung ist. Als Handpferd wird das Pferd immer entweder rechts oder links gebogen. Parallelen der Handpferdereiterei zur klassischen Ausbildung zeigt das Einlogieren, da die gleichen Ziele angestrebt werden. Als Handpferd werden junge Pferde zum Muskelaufbau auf mittellangen Strecken mitgenommen, dann folgt die Sattelgewöhnung, die Trense wird zum Fressen eingelegt und auch das erste Reiten erfolgt als Handpferd.

Zahlreiche Parallelen

„Der rote Faden bei der Jungpferdeausbildung in der isländischen Tradition ist die Aktivierung des inneren Hinterbeines in Stellung und Biegung zur Erzielung der Schulterfreiheit. Die wichtigsten Zutaten für die Jungpferdeausbildung sind Vertrauen, Zeit und Geduld“, gibt Einar

Öder Magnússon zu bedenken. Er findet es wichtig, die Pferde erst im Trab zu stärken. Der Trainer hat schlechte Erfahrungen mit dem frühen Eintöhlen der Pferde gemacht und beginnt erst mit Töltarbeit, wenn Pferde sich korrekt über den inneren Schenkel biegen lassen und an den Hilfen stehen. Der rote Faden sei auch für ihn, nach eigenem Bekunden, die klassische Reiterei (auch in Hólar). Magnússon zeigt sich selbst begeistert und geprägt von der Leichtigkeit der iberischen Reiterei. In der Arbeit mit Pferden zeigt Magnússon das Verhalten eines wahren Gentlemans, der Verständnis, Liebe und Geduld in allen Trainingssituationen zeigt. Seine Einstellung, etwas bewegen zu wollen und als Vorreiter für den gesunden Sport zu plädieren, ist nicht nur mutig, sondern seinen Worten nach auch dringend nötig.

Die unschönen Bilder auf Turnieren hält Einar für ein Richterproblem und bemerkt zynisch: „Wenn die Richter gute Noten vergeben würden, wenn die Reiter verkehrtherum auf den Pferden sitzen, würden alle es nachmachen um zu gewinnen.“ Kurz gesagt, geritten werde so wie es den Richtern gefällt und dass dies oftmals weit entfernt sei von einem „Reitkurs für Legèrète“ läge wohl in der Natur der Sache. Magnússon wünscht sich Richter mit mehr Fachkompetenz, einem umfassenden Blick für die Skala der Ausbildung und klassisches Reiten, Ehrlichkeit und Rückgrat. Ein gewisses Interesse der Richter hinsichtlich der Vermarktung von Pferden, Gestüten oder dem Islandpferdesport sollte unbedingt vermieden werden. Mit einem süffisanten Grinsen kommentierte Magnússon das FEIF-Motto für 2012 „schönes feines Reiten“ * und meint: „Man wird sehen.“

** 2012 wird laut FEIF das Jahr der vorbildlichen Reiterei. Die FEIF möchte die Turniersaison 2012 der vorbildlichen Reiterei widmen. Dies wurde unter anderem auf einem Kongress in Holland, der vom 28.-30. Oktober stattfand, beschlossen. Die Reiter werden dazu aufgefordert sich selbst und ihre Pferde in viel Harmonie zu präsentieren und die Richter sind dazu aufgefordert mehr auf die Reitweise zu achten und die Note bei feiner Einwirkung zu erhöhen und für grobes Reiten Notenabzüge zu geben.*

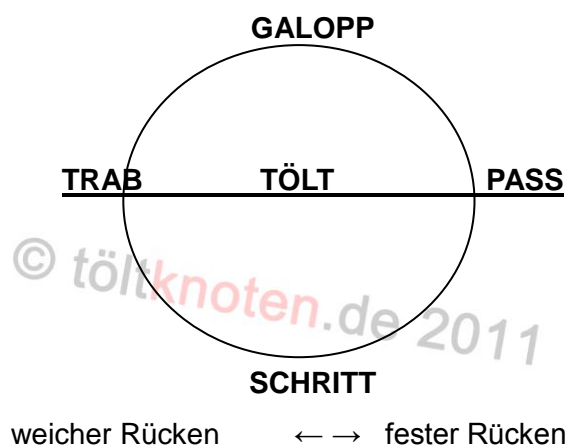
Quelle: <http://de.eidfaxi.is/frettir/2011/11/2012-wird-das-jahr-der-vorbildlichen-reiterei>

Vielfalt im Viertakt

Die Gemeinsamkeit aller Viertaktgangarten ist die Fußfolge und die fehlende Sprungphase. Die verschiedenen Namen der Viertaktvarianten rund um den Globus aufzuzählen ist eine große Aufgabe, sind diese doch unendlich vielfältig. Beim Paso Peruano gibt es mindestens

vier Tölt - Varianten. Mit Paso Llano wird die Viertaktgangart der Paso Peruanos bezeichnet, bei der die beiden lateralen Beine annähernd zeitgleich angehoben und nach vorne geführt werden. Das hintere Bein setzt auf, während das vordere Bein von der Schulter ausgehend, fließend seitlich nach außen und mit gutem Raumgriff nach vorn geschwungen wird. Diese rassetypische Bewegung wird Termino genannt. Der Paso Llano ist also ein durch den Termino zum reinen Viertakt hin gebrochener Passgang.

Bei den Paso Finos gibt es allein fünf Unterscheidungen für Trocha. Die Gangart Trocha liegt zwischen Trab und Tölt, im Wörterbuch findet man unter dem Begriff "Trocha" unter anderem folgende Erklärung: "Ein Pfad durch die Wildnis ..." Das erklärt, warum Trocha die Gangart bezeichnet, die viele Pasos in unwegsamem Gelände gehen. In vergangenen Zeiten war das Pferd gleichzeitig Transport- und Fortbewegungsmittel und diente als Hilfe bei der Bewältigung der täglichen Aufgaben. Trocha wurde auf langen Ritten im Wechsel mit dem Tölt geritten, um Pferd und Reiter ein wenig Erholung zu gönnen. Für die Pferde ist Trocha weniger anstrengend als der taktklare Tölt. Das Pendant zur Trocha ist bei den Mangalarga Marchadores, den Langstreckenspezialisten unter den großen Töltern, die Marcha Batida, ein diagonaler Tölt, also Trabtölt. Sie ist der bequeme Ausdauerengang für unebene Geröllstrecken. Andrea Jänisch vertritt die These, dass Tölt ist die zentrale Gangart zwischen Trab, Pass und Galopp sei. „Trab und Pass sind die Grundgänge für den Tölt“, sagt die Trainerin, die mit praktisch allen Gangpferderassen bereits gearbeitet hat. „Guter Tölt befindet sich genau in der Mitte zwischen Trab und Pass. Wenn der Tölt Richtung Schritt tendiert, entsteht die „Dreibeinstütze“, so die Trainerin. Sie bestätigt auch die von der US-Biomechanikerin Dr. Hilary Clayton und an der Wiener Veterinäruniversität von Dr. Silvia Zips aufgestellte These, sehr schneller Tölt habe eine Schwebephase. Diese entstehe statt der diagonalen Zweibeinstütze. Das Gangbild verändere sich im Rhythmus und es entstehe Rennpass statt Tölt.



Nach Einar Öder Magnússons Bekunden kann es nicht die Lösung sein, das Reglement der einzelnen Rassen zu verändern, um schlechtes Reiten zu legitimieren. Ein Negativbeispiel seien hier die American Saddlebreds: Deren Takt ist im Tölt aufgrund der falschen Reitweise, des nach hinten verlagerten Sattels und Sitzes und der absoluten, erzwungenen Aufrichtung zum Trab verschoben. Sie sind körperlich gar nicht in der Lage korrekt zu tölten, was die American Saddlebred Horse Association of Europe e. V. (ASHE) zur Änderung des Reglements veranlasste. Dieser unnatürliche Trabtölt ist jetzt Rassestandard im Wettbewerb. Die Paso Fino Association Europe e. V. (PFAE) achtet in ihrem Rassestandard besonders auf eine ruhige Kruppe und die Weichheit der Gänge. Eine übertriebene Vorhandaktion ist nicht erwünscht. Auffallend ist bei Paso Finos eher die auffällige Hinterhandaktion, die so genannte „Hock Action“, die aber nichts mit dem klassischen Untertreten unter den Schwerpunkt zu tun hat, da sie das vertikale Anheben des Sprunggelenks bezeichnet. Beim korrekten Untertreten wird das Becken mobilisiert, die Folge wäre, die Kruppe würde nicht mehr so ruhig sein. In der Gangpferde-Turnierszene führt Reiten abweichend von den biomechanischen Fakten und klassischen Prinzipien immer noch zu hohen Punktzahlen.

Gangvielfalt und Ausbildungsstrategien in der Praxis

Im Praxisteil wurden die biomechanischen Aspekte und die sich daraus ergebende korrekte Töltarbeit an Hand von Vorstellungen verschiedener Pferde dargestellt. Andrea Jänisch und Einar Öder Magnússon präsentierten je zwei Pferde und demonstrierten die zuvor in der Theorie erarbeiteten Kenntnisse.

Paso Peruano Stute, 6 Jahre

Andrea Jänisch stellte eine sechsjährige Paso Peruano Stute mit langem Rücken und instabiler Hinterhand vor. Die Gymnastizierung erfolgte über die Seitengänge in Schritt und Tölt unter dem Sattel. An der Longe waren diese auch im Trab möglich, unter dem Reiter nur bedingt. Hauptfokus bei diesem Pferd war es, die Hinterhand zu aktivieren und das Becken beweglich zu machen. Die Vorführung zeigte eindrucksvoll, die Auswirkung der Aufrichtung auf den Tölt. Je höher die Aufrichtung, desto steppender und akzentuierter wurde die Bewegung der Vorhand. Sie demonstrierte, bis zu welchem Grad die Hinterhand unter dem Schwerpunkt mitarbeitet im Tölt und wann sie ausfällt. Am harmonischsten war es bei relativer Dehnung. Auffällig war bei dieser Stute das Auffußen zu hören, bei zu hoher Aufrichtung „trampelten“ die Beine regelrecht. Der Galopp wirkte noch etwas auseinandergefallen, war aber auf einem großen Zirkel möglich und dem Ausbildungsstand angemessen.



Andrea Jänisch und ihr Paso Ibero Hengst Bandreau
(Foto: Christiane Slawik)

Paso Iberoamericano Hengst, 14 Jahre

Das zweite Pferd war der Paso Ibero Hengst Bandreau von Andrea Jänisch. Er verfügt über viel Spannung und eine sehr gute Töltveranlagung. Der Hengst beherrscht Travers und Renvers im Tölt und löste sich über die Arbeit in den Seitengängen sehr gut. Wenn das Tempo im Tölt zu schnell wird, fällt auch seine Hinterhand

aus. Jänisch korrigierte ihn zurück auf die Hinterhand über Rückwärtsrichten und Piaffetritte an der Hand. Andrea benötigt für die Arbeit mit dem Hengst ständig eine neue Strategie, um dem hohen Muskeltonus entgegen wirken zu können. Der Hengst war ein ehemals sehr schwieriges Pferd, mit „peruanischer Hinterhand“, das sich nun mit seiner Reiterin harmonisch präsentiert.



Einar Magnússon bei der Schrittarbeit

Islandstute, 5 Jahre

Einar Öder Magnússon zeigte zuerst eine fünfjährige Islandstute. Er demonstrierte zum Lösen des Pferdes und zur Aktivierung der Hinterhand Handarbeit. Nur ein paar Handgriffe waren anders, aber das Prinzip ist eindeutig nach klassischem Vorbild. Erst nach der Lösungsphase setzte er sich in den Sattel, um die kleine kompakte Stute im Schritt und Tölt seitwärts zu arbeiten. Er zwang

das Pferd nicht in den Trab, sondern wartete geduldig darauf.

„Der Trab kommt oder kommt nicht nach dem Tölt“, kommentierte er die Vorstellung. Diese gute Einstellung ermöglicht es dem jungen Pferd, seine Gänge selbstständig zu entdecken und seine Balance zu finden. Das Anhalten praktiziert Einar über die Biegung und nicht über den Einsatz des Zügels. Diese Methode setzt automatisch auf die Hinterhand und funktioniert bei dieser Demonstration gut. Ein Unterschied zwischen Einar Öder Magnússon und Andrea Jänischs klassischer Reiterei ist festzustellen: Der isländische Ausbilder nimmt es nicht so genau, wenn das äußere Hinterbein aus dem Schwerpunkt heraustritt, solange das innere Hinterbein unter den Schwerpunkt fußt und das Pferd dabei locker bleibt.

Islandwallach, 12 Jahre

Als nächstes zeigte Einar Öder Magnússons einen zwölfjährigen Wallach, der sich sehr ungeduldig und stürmisch verhielt. Einar saß völlig unbeeindruckt und ruhig auf dem ungestümen und talentierten Isländer: „Er ist ein wenig ungeduldig, aber das ist sein Problem, nicht meines“, kommentierte der erfahrene Pferdeman das unerwünschte Verhalten des Pferdes und bewies viel Gefühl und Ruhe bei der Arbeit. Den Wallach ließ Einar Öder Magnússon tölten, bis der Trab kam. Doch statt Trab kam

Persönliches

Andrea Jänisch ist seit vielen Jahren in der Pferdeszene als vielseitige Ausbilderin in der Gangpferdereiterei bekannt.

Die Liebe zu den Pferden hatte Andrea schon als Kind und anfänglich auf Isländern erweiterte sich ihr Können und Interesse mit den Jahren auf andere Gangpferde. Mit ihnen erzielte sie sowohl auf Turnieren als auch als Showreiterin zahlreiche Erfolge. Andrea Jänisch ist außerdem IGV-Ausbilderin und IGV Richterin.

Seit einiger Zeit bildet Andrea Reiter und Pferde auf ihrem Hof "El Rocio" östlich des Chiemsees aus. Zudem ist ihr Buch "Gymnastizierung von Gangpferden" ist ein echter Klassiker für Gangpferdefans.

Andrea veranstaltet nicht nur Töltseminare, sondern holt aus allen Reitweisen Ausbilder zu sich, sodass man u.a. Alfonso Aguilar, Manuel Jorge de Oliveira, Dr. Gerd Heuschmann, Joao Lynce, Jean-Claude Dysli treffen und zuhören kann. Und sie zeigt, dass Gangpferde auch in der Rinderarbeit oder Working Equitation eingesetzt werden können.

Mehr Infos unter www.andrea-jaenisch.de

oft zu schneller Tölt oder ungestümer Galopp. Das brachte den Pferdeausbilder aber nicht aus der Fassung. Gelassen meinte er: „Man muss Fehler verzeihen. Was heute nicht klappt, klappt eben morgen oder übermorgen.“ Diese Einstellung sollte Schule machen.

Das persönliche Fazit der Verfasserin: Richtig reiten lernt man wohl erst im zweiten Leben, aber die Entwicklungsskala des Reiters beginnt mit der Liebe zu Pferden und dem "Fühlen lernen". Sie entwickelt sich weiter durch die Theorie, das Nachdenken und kritische Hinterfragen des Pferdewissens. Ziel und Vollendung finden sich erst in der Verbindung von Fühlen und Wissen. Manch einer kommt im ersten Leben weiter und manche kommen nie an. Das Seminar von Andrea und Einar war eine wirkliche Bereicherung für das Verständnis von Gangpferden und richtigem Reiten.

Es gibt keinen Unterschied zwischen der klassischen Reiterei und klassisch isländischen Reiterei, vorausgesetzt sie wird richtig umgesetzt. Gutes pferdegerechtes Reiten ist und bleibt eben gutes pferdegerechtes Reiten, egal wie man es nennt und wer es erfunden hat. Dieses Seminar sollte man erlebt haben und sich an solch vorbildhaften Pferdemenchen ein Beispiel nehmen für die Arbeit mit den Gang- oder auch Nichtgangpferden.

Persönliches

Einar Öder Magnússon kommt aus seiner alt eingesessenen Pferdefamilie in Island. Er bekam die Liebe zu den Pferden in die Wiege gelegt. Der Großvater war Postreiter und der Vater machte sich als Reiter und Züchter einen Namen auf Island. Zusammen mit Svanhvít Kristjánsdóttir betreibt er in Halakot im Süden Islands, einen Zucht- und Ausbildungsbetrieb. Einar Öder Magnússon ist ein erfolgreicher Turnierreiter mit international erfolgreicher Karriere. Sein erfolgreichster Hengst ist Oddur frá Selfossi, mit dem er das Landsmót at Gaddstaðflötum 1994 in Hella mit 8,48 Punkten gewann. Einar trainierte bereits verschiedene Nationalteams für die Weltmeisterschaften und reist als Trainer quer durch Europa und Amerika. Die Zucht in Góðhestar verfolgt die alten isländischen Prinzipien eines guten Reitpferdes. Einar will Pferde züchten, die er selber gerne reiten möchte. Er wünscht sich ein geschmeidiges, williges Pferd, mit klar getrennten Gängen, welches leicht in der Hand und kooperativ ist – kurz gesagt ein Gæðingur. Mehr Infos unter www.godhestar.is

Text: Simone Garnreiter, Fotos: Simone Garnreiter, Christiane Slawik www.slawik.com

© töltknoten.de 2012